

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

Der Feldzug 1799

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Der Feldzug 1799.

Das Studium des Feldzuges 1799 liefert um so weniger neues Material für die Beurtheilung des rheinischen Kriegsschauplatzes, als die den letzteren betreffenden Operationen sich auf das Gebiet des oberen Schwarzwaldes und die Landschaften südlich der oberen Donau beschränken und die großen, entscheidenden Unternehmungen der allirten Oesterreicher und Russen einerseits wie der Franzosen andererseits, den Kriegsschauplatzen der Schweiz, der Alpen und Italiens angehören. So anregend die Gesammtoperationen Suwarows und des Erzherzogs Carl, wie nicht minder diejenigen einzelner französischer Generale auch sein mögen, und wie sehr instructiv in Sonderheit das geistreiche Werk von Clausewitz sich über dieselben auch ausläßt, so glauben wir dennoch davon absehen zu müssen, mit mehr als nur einem kurzen Referat über den Feldzug des Erzherzog Carl gegen Jourdan an die Ereignisse flüchtig und objectiv zu erinnern.

Die in Baiern, Tyrol und Ober-Italien sich sammelnden österreichischen Heere hatten Ursache vor Beginn ihrer Operationen, das Einrücken der über Mähren in Marsch begriffenen russischen Hülfsw-Armee abzuwarten, während das französische Directoire, noch bevor die ausgedehnten Aushebungen seine Streitkräfte genügend für eine Erfolg versprechende Offensive vermehrt hatten, ohne Kriegserklärung seinen Generalen den Marschbefehl gab.

Die österreichisch-bairische Donau-Armee stand daher noch — einige 70,000 Mann stark — in ihren Sammelquartieren zwischen der Isar und dem Lech, als am ersten März Jourdan mit 38,000 Mann bei Kehl und Basel den Rhein überschritt. Der Vormarsch durch den Schwarzwald und zwar auf den vier Straßen

von Basel auf der Oberrheinthalstraße über die Waldstädte,
der Höllethalstraße,
der Rinzigthalstraße auf Willingen und
der Renchen-Kniebisstraße auf Rottweil

geschah daher unangefochten, so daß die französische Armee schon am 6. März zwischen Rottweil und Tuttlingen eingetroffen war. Bernadotte war mit

zunächst 8000 Mann in der Rheinthalebene verblieben, um Philippsburg zu blokiren und (ohne Widerstand) Mannheim zu besetzen.

Sourdan blieb nach Ueberwindung der Schwarzwald-Defileen vom 6. bis 12. März unthätig stehen, (der Krieg war immer noch nicht erklärt), warf aber in Folge der ersten Nachrichten über die Erfolge von Massenas Offensive aus der Schweiz gegen Graubündten seine Armee am 13. März auf das rechte Ufer der oberen Donau, so daß nach vier Märschen die Franzosen zwischen diesem Fluß und dem Bodensee in einer Linie Mengen, Pfullendorf, Salmansweiler vorwärts des wichtigen Straßenknotenpunktes Stockach aufmarschirt waren. Hier erhielt Sourdan zugleich mit der Nachricht über die erfolgte Kriegserklärung die dringendste Aufforderung, das Vorrücken Massenas gegen Tyrol durch eine energische Offensive gegen den Erzherzog zu unterstützen (19. März). Letzterer hatte inzwischen mit 72,000 Mann am 14. und 15. März den Lech überschritten, Ingolstadt mit einer schwachen, Ulm mit einer stärkeren Garnison versehen, so daß, nachdem auch Sourdan seinerseits den Vormarsch gegen die Aach begonnen, die Tetten beider Offensiv-Armeen am 19. und 20. März bei Osterreich Fühlung nahmen. Durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht von Osterreich 21. März zum Rückzug gezwungen, retirirte Sourdan bis jenseits Stockach, beschloß aber unmittelbar darauf wieder zur Offensive umzukehren, um womöglich durch einen Sieg über den nicht besonders nachdrängenden Erzherzog sich diesen Knotenpunkt und von demselben aus die freiere Verfügung über die von hier nach der Schweiz, sowie in das Neckarland führenden Straßen wieder zu gewinnen. Er unterliegt indessen abermals in der Schlacht bei Stockach 25. März und replürt durch den Schwarzwald nach dem Rhein, zunächst verfolgt von Kavallerie. Der Erzherzog aber, am 3. April bei Donaueschingen angekommen, wendet sich mit seinen Massen, die Rheinufer bei Stein wechselnd, gegen Massena nach der Schweiz, und überläßt nur einem in Anbetracht der secundären Aufgaben wohl zu starken Corps von 30,000 Mann, die Beobachtung des Oberrheins, wo es bis zum September ziemlich still bleibt. Erst dann als Suwaroff in Folge seines (mißlungenen) Einfalls aus Italien über die Alpen in die Schweiz eben hier die Leitung der Operationen übernimmt, entzieht der Erzherzog — wohl zu ungeeigneter Zeit — den allirten Streitkräften auf dem schweizerischen Kriegsschauplatz 30,000 Mann, indem er mit denselben sich wieder über den Schwarzwald gegen die französische Rhein-Armee wendet. Das Finale des Feldzuges ist die Entsetzung des blokirten Philippsburg (11. September) und die Erstürmung von Mannheim (18. September).

Man kennt das Zerwürfniß des in seinem Ehrgeiz gekränkten Suwaroff mit dem Erzherzog, den Entschluß des Ersteren, seine Russen der ferneren Unterstützung der österreichischen Operationen zu entziehen (sie

wurden aus der Schweiz in Ruhequartiere bis an den Lech verlegt) und die militairische wie politische Isolirung der Oesterreicher.

Die Feldzüge von 1800 und 1805 als Material für die Beurtheilung von Ulm.

I. Der Feldzug von Ulm im Jahre 1800.

Im Feldzug 1800 wird Ulm der Rückzugs- resp. Sammelpunkt für eine zwischen dem Bodensee und der Donau mehrfach geschlagene Armee. Es ist interessant, die Operationen flüchtig zu skizziren, weil sie von den bisherigen Operationsbildern namentlich dadurch unterschieden sind, daß die französische Rhein-Armee den oberen Schwarzwald im wesentlichen südlich umgeht und von der Schweiz her vordringt. Wir dürfen wohl kurz an die Situation erinnern, das Ende des Feldzugs 1799 hatte die Machtspähre ungefähr wie folgt vertheilt: Die Resultate, welche Suwarow in Italien erkämpft hatte, waren auch nach seinem unglücklichen, verfehlten Alpenzug festgehalten, das kleine französische Heer daher nur noch auf den genuevisehen Küstenstrich beschränkt, die Schweiz jedoch und das linke Rheinufer bis incl. Mainz in Händen der Franzosen. Der erste Consul hatte sich zwar die obere Leitung der Rhein-Armee vorzubehalten gesucht und deshalb dieselbe auf mehr als 130,000 Mann bringen wollen, um Italien sich an der Donau wieder zu erobern, die wirkliche Stärke war dann aber auf 108,000 Mann gesunken, als Moreau zu Folge seines Protestes unter Bonaparte zu kommandiren, die Leitung behalten hatte. Der Consul aber sammelte bei Dijon ein Reserveheer, dasselbe — was er danach — als Moreau weiter in das Innere der Donauländer vorgedrungen war — von Genf und Lausanne über den St. Bernhard nach Italien führte. Wie bei allen Kriegen zwischen Frankreich und Oesterreich, welche im Donaubecken und in der Poebene zugleich geführt wurden, hatte die Schweiz ein besondres Interesse für die von Frankreich ausgehende Offensive, weil einerseits durch sie der kürzeste, gesicherte Weg in die oberen Donauländer führt und andererseits die Donau-Armee mit der Po-Armee durch die zur Schweiz gehörenden Alpenpassagen mit einander in Verbindung zu treten im Stande waren. Im weiteren Vordringen zeigte die französische Offensive dann stets das Bestreben, sowohl in Italien als in Baiern die feindlichen Armeen von den Alpenzugängen abzudrängen, während die Oesterreicher, um sich ihrerseits ebenfalls die Verbindung der durch die Alpen getrennten Heere zu sichern, in den graubündner resp. tyroler Gebirgslandschaften — in der Regel sehr verschwenderisch starke Armeen aufstellten. Im Feldzug 1800 kamen die Franzosen den